Die letzten botanischen Entdeckungen in den Gräbern Ägyptens

von

G. Schweinfurth.

(Nach Bulletin de l'Institut égyptien. X. sér. Nr. 6. Cairo 1886, mit Verbesserungen und Zusätzen des Verfassers.)

Als ich dem Institut meine erste Mitteilung über die Pflanzen des alten Ägyptens machte, hatte gerade ein bedeutungsvolles Ereignis in der Geschichte der archäologischen Forschung stattgefunden. Aus einem versteckten Gebirgsspalt bei Theben war eine Anzahl königlicher Mumien zu Tage gefördert, die zum Teil den berühmtesten Gestalten der ägyptischen Geschichte angehörten.

Ähnliches Aufsehen erregende Funde sind im verflossenen Jahre nicht gemacht worden, doch haben die Ausgrabungen wieder dazu beigetragen, wichtige Thatsachen zu enthüllen, welche zur Aufklärung des Lebens der Alten und der Geschichte der Pflanzen beitragen.

Maspero, für welchen Nichts, was Alt-Ägypten betrifft, ohne Interesse ist, war bei seinen letzten Ausgrabungen zu dem bis jetzt noch unbekannten Privatleben des Mittelstandes und des armen Volkes herabgestiegen, indem er besonders in den Gräbern von Gebelên Nachforschungen anstellte. Diese Gräber liegen stromaufwärts von Erment, wo sich einst das alte Aphroditespolis befand, eine Bezirkshauptstadt dritten oder vierten Ranges. So begann er eine Lücke in unserer Kenntnis der alten Welt auszufüllen, die sich oft peinlich fühlbar machte, da man dringend wünschen musste, sich nicht nur über die Lebensweise der alten Könige und Prinzen, der Priester und hochgestellten Persönlichkeiten, sondern auch über den Zustand des Volkes zu unterrichten.

Den Ägyptologen ist nicht mit Unrecht der Vorwurf gemacht worden, dass sie bisher den Gegenständen, welche nicht in das Bereich litterarischer Dokumente fallen, zu wenig Interesse geschenkt und auch das nicht hinreichend beachtet haben, was von Wichtigkeit für die Kulturgeschichte erschien, obgleich ohne diese auch die Inschriften, über deren Bedeutung ja kein Zweifel herrscht, zum Teil tote Buchstaben sein würden. Für die Wissen-

schaft muss Alles, was uns aus dem Altertum erhalten worden ist, sei es Handarbeit oder Kunst- und Industrieerzeugnisse, so bescheiden dieselben auch manchmal sein mögen, denselben Wert haben, wie die Schriftstücke; bietet uns doch das eine wie das andere eine Einkörperung ihrer Ideenwelt dar. Ebenso wird jeder Fortschritt, welchen wir in der richtigen Erklärung derselben machen, uns eine Menge neuer Gesichtspunkte nach den verschiedensten Richtungen eröffnen.

Das gute Beispiel Maspero's wird zum Nutzen der Wissenschaft nicht ohne Folgen bleiben. Schon unter den zahlreichen Gelehrten, welche er während des letzten Winters nach Ägypten zu ziehen gewusst hat, beschäftigten sich einige mit Untersuchungen, die sonst bei den Forschern, auf die ich vorhin anspielte, nicht üblich waren. Professor Schiaparelli aus Florenz hat sorgfältige Ausgrabungen in den Gräbern von Dra-Abu'n-Negga bei Theben gemacht; er achtete auch auf Reste von Pflanzen, welche von den Alten, ihren Gebräuchen gemäß, bei Begräbnissen mitgegeben worden waren. Leider sind diese Gräber, welche ursprünglich einer sehr frühen Periode angehören, auch später für eine Folge von Generationen unter verschiedenen Dynastien, zu Beisetzungen benutzt worden. Außerdem boten diese Felsenhöhlen auch passende Zufluchtsstätten und sind daher auch in der späteren Zeit des Verfalls abwechselnd von Christen und Muselmännern bewohnt worden. Hieraus ergiebt sich, dass die an diesen Orten gefundenen Gegenstände sehr verschiedenen Ursprunges sein können und dass alle diese Funde erst eingehend geprüft werden müssen. Dennoch sind die Untersuchungen über das Leben der Alten soweit vorgeschritten, dass der Fachmann auf Grund der Übereinstimmung mit anderen schon genau bestimmten Gegenständen von einem Teil dieser Funde Alter und Ursprung angeben kann. Ganz so verhält es sich mit den zahlreichen Trümmern und Resten von Pflanzen, welche in den Gräbern als Schmuck der Mumien gefunden wurden, oder die auch zu Ausstattungszwecken bei Totenkulten dienten.

Ich werde versuchen, der Aufzählung der gefundenen Stücke eine kurze Bemerkung über das etwaige Alter derselben beizufügen.

Unter den von Schiaparelli in Dra-Abu'n-Negga untersuchten und ausgebeuteten Gräbern schien eines besonders interessant zu sein.

Der Eingang zu demselben war durch den Sturz eines Felsenblockes vollständig versperrt worden. Nachdem Schiaparelli sich einen Weg durch dieses Hindernis gebahnt hatte, fand er im Innern zwei Kammern vor, welche augenscheinlich den Styl der XI. Dynastie zeigten. Als Begräbnisstätten dienten diese Felsgelasse in der Zeit des Verfalls unter der XX. und XXVI. Dynastie und gehörten wahrscheinlich auch wie manches Grab an dieser Örtlichkeit der griechisch-römischen Epoche an. Diese zwei Kammern waren zumeist mit Erde und Trümmern aller Art angefüllt, z. B. mit Sargstücken, Leinwand von Mumien u. dergl.; in der Tiefe aber

entdeckte Schiaparelli zwischen einer großen Anzahl anderer Gegenstände Pflanzenüberreste, welche sich augenscheinlich noch an ihrem ursprünglichen Platz befanden. Von großer Bedeutung ist es für uns zu wissen, welche Arten die Ägypter zur Zeit der römischen und griechischen Civilisation angebaut und verwendet haben, da die Eroberung der Araber in dieser Hinsicht mehr wie alle vorhergehenden Einfälle die Beschaffenheit des Landes verändert hat.

So habe ich mich denn mit Eifer an die Analyse der oft leicht kenntlichen, manchmal aber sehr verstümmelten Überreste, welche Schiaparelli ausgegraben, gemacht. Die Übereinstimmung mit den Thatsachen, welche durch Funde aus früher festgestellten Zeiträumen erwiesen sind, hat es mir in den meisten Fällen ermöglicht, sichere Schlüsse zu ziehen.

Hier folgt die Aufzählung der in das Pflanzenreich gehörigen Gegenstände, welche mir Maspero von seinen Ausgrabungen in Gebelên zur Untersuchung übergeben hatte. Die Epoche, der man diese Gräber zuschreibt, ist verhältnismäßig modern, da sie einesteils das Zeitalter des ersten Ptolemäus und anderseits die letzten Zeiten des alten Heidentums nicht überschreitet.

Infolge der Trockenheit und des unberührten Zustandes dieser Gräber haben sich die als Spenden oder vom Leichenschmaus herrührenden und dort niedergelegten Früchte und Samen vorzüglich erhalten.

M. Maspero fand in Gebelên:

1. Beeren und Körner des ägyptischen Brustbeerbaumes *Zizyphus Spina Christi* Willd.
2. Rhizome von *Cyperus esculentus* L.
3. Früchte von *Balanites aegyptiaca* Del.
4. Früchte der Sykomore, *Ficus Sycomorus* L. mit Datteln zusammen in Leinwand eingerollt, an welcher sie zum Theil noch klebten.

   Diese Früchte zeigen jene Einschnitte, welche die Einwohner noch heutzutage in die Sykomorenfeigen zu machen pflegen, um die Entwicklung der Blastophagen zu hindern.
5. Dattelkerne.
6. Weinbeeren einer schwarzen Varietät mit dicker Schale und 3—4 Samen. Trotz ihres geschrumpften Zustandes und der stark gerunzelten Schale zeigen sie dennoch eine Länge von 16 bis 17 mm und eine Dicke von 10 bis 11 mm. Die Samen endigen plötzlich in eine gestutzte Spitze und messen in Länge, Breite und Dicke 7, 4 und 3 mm. Der Zucker hat sich im Fleisch der Beeren vollständig erhalten.
7. Samen von *Lathyrus sativus* L., auch noch jetzt in Ägypten kultivirt und verwildert.
8. Köpfchen von *Ceruana pratensis* Forsk., einer ausschließlich dem Nilgebiet angehörigen Pflanze.

9. Ein Stück eines Stockes von *Calamus* sp., wahrscheinlich von *C. fasciculatus* Roxb., durch den Handel aus Indien in das Land eingeführt.
10. Drei kleine genähte Behälter von feinem Leder in Form eines breiten, an der Basis offenen Kegels, eine wahrscheinlich kosmetische Mischung enthaltend.
11. Ein kleiner Knäuel von der Größe einer Nuss, aus Fasern vom Schaft des Papyrus, fest zusammengewickelt und Nichts enthaltend.
12. Eine Reihe von kleinen schwarzen, glänzenden Samen, die auf einen Faden gereiht, zu irgend welchem Schmuck dienten. Die Bestimmung dieser Samen, welche allein durch die Analyse des Embryo möglich wäre, wird infolge ihrer Durchbohrung sehr erschwert. Die Körner sind abgeplattet, kreisförmig und in eine kurze Spitze ausgezogen. Ihre Länge und Breite sind 3 mm, ihre Dicke 1 mm. Sie ähneln in mancher Hinsicht den Körnern von *Cassia Absus* L., einem Unkraut der Tropen, dessen Samen als Schischm in den Drogenhandlungen [1] Cairos und Alexandrias verkauft werden und zwar als ein bei den Eingeborenen sehr beliebtes Heilmittel bei Augenkrankheiten.
13. Zwischen den Brustbeeren und Früchten von *Balanites* fanden sich Früchte und Samen einer Capparidee, deren Anwesenheit in einem alten Grabe uns in Erstaunen setzte; indes befinden sich darunter einige so gut erhaltene, dass nicht der geringste Zweifel an ihrer systematischen Bestimmung bestehen kann. Sie stammen von *Maerua uniflora* Vahl, einem Baume, welcher für die Landschaft in den Regionen zwischen der eigentlichen Wüste und den Grassteppen im nördlichen tropischen Afrika sehr charakteristisch ist. Die Art fand sich bis jetzt am Senegal, in der südlichen Sahara, in Bornu, in Yemen, Maskat und im peträischen Arabien, aber recht verbreitet ist dieser Baum besonders an den tropischen Küsten des Roten Meeres, wo er oft eine Höhe von 30—40 Fuß erreicht. Er findet sich häufig im Etbai, dem Lande der Bischarin. Die niederhängenden Zweige bilden förmliche grüne Lauben, während der Mittagshitze von den Hirten sehr besuchte Zufluchtsorte, in denen sie sich mit ihrem Haushalt oft ständig niederlassen. Dieser Baum kommt auch, aber allerdings weniger häufig, in den Oasen der libyschen Wüste vor. Für die Bewohner von Aphroditespolis befand er sich also in erreichbarer Entfernung. Was aber die Verwendung der Früchte anbelangt, so habe ich darüber, trotz der Vertrautheit, die ich durch meine Reisen mit diesen Dingen gewann, nichts ermitteln können. Die bittern Beeren enthalten nur wenig Fleisch, und würden höchstens für Hirtenjungen, die Alles verschlingen was süßlich schmeckt und nicht absolut giftig ist, genießbar sein.

Die Araber des Hedjas nennen diesen Baum »Merû«, in der Bega-

---

1) Figari, Studi scientifici, II. p. 375.

Sprache heisst er »Kamôb«. Vielleicht wird man eines Tages eine Modifikation dieses letzteren Namens unter der durch die Papyrus aufbewahrten Aufzählung von Drogen und officinellen Pflanzen finden. Die Sprache der Bischarin und Hadendoa (Bega) würde recht gut zur Erklärung mancher Texte dienen können; von diesem Gesichtspunkt ausgehend, sammelte ich 1868 ungefähr 146 Vulgär-Namen von Pflanzen in den Bergen der Umgebung der Stadt Suakin[1]).

14. Maspero hat auch in den Gräbern von Gebelên Gewinde entdeckt, Stücke alter Sträuße, zusammengesetzt aus Zweigen von *Mimusops Schimperi* Hook. (die *Persea* der Alten) und solchen des Ölbaumes, auf den ich noch zurückkomme. Einer dieser Mimusopszweige trug noch eine vollständige Frucht, was uns beweist, dass sich die Blätter, trotz ihrer Kleinheit, in völlig ausgewachsenem Zustande befanden.

15. Die *Mimusops*-Gewinde waren in ein Gewebe eingehüllt, das eine Art grober Gaze darstellt, deren sehr feine Fäden wie die eines feinen Drahtnetzes gekreuzt sind und dabei einen Zwischenraum von $1\frac{1}{2}$ mm lassen. Die von Prof. Wittmack ausgeführte Untersuchung hat ergeben, dass die Fasern vom Lein stammen.

Die Ausgrabungen des Herrn Schiaparelli haben für mich 40 Arten von Pflanzen ergeben. Ein Teil dieser Reste stammt aus den verhältnismäßig modernen Wohnstätten her, welche spätere Generationen in den Höhlen der alten Gräber eingerichtet hatten; sie können deshalb nicht zu den Resten gezählt werden, welche uns Beiträge zur Kenntnis der alten Flora liefern. Hierzu rechne ich die Kapseln von *Sesamum indicum* DC., von denen Schiaparelli eine große Anzahl gesammelt hat. Die Samenkapseln enthalten keine Körner mehr und zeigen ebenso wie die dabei befindlichen zahlreichen Stengel deutliche Spuren des Dreschens. Der Zustand der Widerstandsfähigkeit, welchen das Gewebe dieser Reste beweist, scheint nicht für ein sehr hohes Alter derselben zu sprechen. Wahrscheinlich ist, dass die Grüfte in neueren Zeiten nicht nur oft als Speicher, sondern ebenso in der Zeit der Ernte als Dreschkammern dienten. Die Wichtigkeit des Gegenstandes nötigt mich, diesen Vorbehalt in Betreff der Funde des Herrn Schiaparelli zu machen. Die Heimat dieses wichtigen Erzeugnisses des gegenwärtigen Ackerbaues von Ägypten und Nubien hat bis jetzt nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden können; nach A. de Candolle[2]) war der Sesam in Ägypten vor der griechischen Epoche nicht eingeführt. Schon von Plinius[3]) wird Indien als Heimatland des Sesams erwähnt und erst vor kurzem haben uns die Sunda-Inseln Thatsachen zur Unterstützung dieser Annahme geliefert. Indessen könnte man, scheint mir, mit demselben

---

1) Zeitschrift der Gesellsch. f. Erdkunde, Berlin. IV. p. 334—339.

2) Origine des plantes cultivées p. 337—339.

3) Plinius, XVIII. 3.

Recht das tropische Afrika als Heimatland des Sesams nennen, wo sich zehn Arten und überdies sämtliche außer der kultivirten Art bekannten Arten der Gattung wild finden und wo die drei in dem System *Sesamum* am nächsten stehenden Gattungen ausschließlich gefunden werden.

Einen augenfälligen Beweis für neueres Dreschen bieten uns einige leere und zerschlagene Hülsen der ägyptischen Lupine, *Lupinus Termis* Forsk. dar, die Herr Schiaparelli in Dra-Abu'n-Negga aufgefunden hat. Wilkinson ist der einzige Forscher, der diese ausschließlich in Ägypten, Griechenland und Syrien verbreitete Art zu den pharaonischen Pflanzen rechnet, freilich ohne irgend einen Beweis durch Funde anzuführen. Dennoch scheint die Existenz eines Namens für Lupine im Koptischen, welcher mit dem griechischen auch von den Arabern adoptirten übereinstimmt, für ein altes Heimatsrecht der Art auf dem Nilboden zu sprechen.

Auch andere Arten unter den Funden des Herrn Schiaparelli sind mir in Bezug auf ihren Ursprung aus dem Altertum zweifelhaft geblieben, obwohl sich mehrere darunter befinden, von denen schon erwiesen wurde, dass sie zur alten Flora gehören.

Dies ist der Fall bei den Samen von *Ricinus communis* L., *Linum humile* Mill., der ägyptischen Melone, der Zwiebel und dem Knoblauch, der Platterbse, deren beide in der heutigen Flora gewöhnlichste Arten, *Lathyrus sativus* L. und *L. hirsutus* L. durch Hülsen mit ihren Samen vertreten sind.

Von neuerem Dreschen scheinen auch herzurühren unter andern: *Lens esculenta* Mch., *Enarthrocarpus lyratus* DC., von dem eine Schote sich unter den in den Gräbern von Dra-Abu'n-Negga gefundenen Resten befand, einige Rispen eines noch jetzt auf den Feldern Ägyptens vorkommenden Unkrautes, *Koeleria phleoides* Pers.; Rhizome von *Cyperus* u. a. m.

Eine in der heutigen Flora Ägyptens vollkommen unbekannte Frucht hat sich zwischen diesen Arten in Dra-Abu'n-Negga gefunden. Das Aussehen des Gegenstandes lässt auf ein bis in die Zeit des alten Ägyptens reichendes Alter schließen. Es ist eine holzige, runde Frucht, welche im Innern die Reste von 8 bis 10 Placentarfächern zeigt. Ich habe sie mit Vorbehalt als zu *Oncoba spinosa* F. gehörig, bestimmt, welcher Baum im glücklichen Arabien und im tropischen Afrika vorkommt. Die Frucht findet allgemeine Verwendung als Tabaksdose oder Schachtel zu Schönheitsmitteln.

Schiaparelli hat in den Gräbern von Theben eine große Anzahl anderer alter Früchte und Kerne gesammelt, unter denen ich vor allem die Kerne von Oliven, *Olea europaea* L. erwähnen will, welche bis noch nicht unter den Totenspenden gefunden werden, während Blätter und Zweige dieses Baumes sehr häufig in den ägyptischen Gräbern der griechischen Epoche an vorkommen. Nach den Thatsachen, welche uns die Ausgrabungen bis jetzt ergeben haben, glaubte ich anfangs, dass diese Art im alten Ägypten vor dieser Epoche nicht vertreten gewesen sei, aber Maspero

ist anderer Meinung, weil der Name der Art schon in den Texten der VIII. Dynastie erwähnt wird.

Unter den Olivenkernen kann man zwei deutlich unterschiedene Varietäten beobachten, wovon die eine an beiden Seiten spitzig oder ein wenig spindelförmig zusammengezogen ist, die andere dagegen von länglicher und abgerundeter Form. Ziemlich gut erhaltene Ölbaumzweige mit ihren Blättern sind als Sträuße gefunden worden. Dieselben waren durch Bänder, die von den Blättern der Dattelpalme und der Dumpalme, *Hyphaene thebaica* Mart., hergestellt waren, zusammengehalten, bisweilen vermischt mit solchen von *Mimusops Schimperi* sowohl in Dra-Abu'n-Negga, als auch in den Gräbern von Gebelên, alle aus der griechisch-römischen Epoche stammend. Ein solcher Strauß von Olivenzweigen aus der Sammlung von Passalacqua herrührend, befindet sich im Berliner Museum.

Abgesehen davon wurden auch einzelne Olivenblätter oft bei Zusammensetzung von Kränzen gebraucht, mit denen man in der erwähnten Epoche die Stirn der Mumien schmückte. Vollständige Zweige von *Mimusops* hat man zum erstenmal jetzt unter den Spenden getroffen; durch ein merkwürdiges Zusammentreffen haben Maspero in Gebelên und Schiaparelli in Theben den gleichen wichtigen Fund gemacht. Es ist dieselbe Art, deren Blätter im allgemeinen zu der Anfertigung der Totenkränze seit den ältesten Zeiten verwendet wurden, wie ich sie genau in meinen früheren Mitteilungen beschrieben habe [1]).

Die Bestimmung der abessinischen Art, um die es sich handelt, *Mimusops Schimperi* H. ist durch diese Funde bestätigt worden. Der lange dünne Stiel ist für die Blätter dieser Art charakteristisch. Auch Samen und Beeren dieses Baumes sind in Menge unter den in den Gräbern von Dra-Abu'n-Negga niedergelegten Totenmahlzeiten, von Herrn Schiaparelli aufgefunden worden. Die drei heiligen Bäume, deren Zweige man zum Schmuck der Gräber verwendete, waren die Sykomore, *Mimusops* und der Ölbaum.

Die auf den Mauern der alten Tempel sehr schematisch dargestellten Bäume stellen nach meinem Dafürhalten ausschließlich *Mimusops* vor; man erkennt ihn leicht an der Stellung der elliptisch geformten Blätter an den Zweigen.

Unter den von Schiaparelli in den Gräbern von Dra-Abu'n-Negga gesammelten Früchten, welche zweifellos alt-ägyptischen Ursprunges sind, bleiben noch folgende zu erwähnen: Die Granate, *Punica Granatum* L., Früchte der Dumpalme, *Hyphaene thebaica* Mart., Früchte und Nüsse der Palme aus der nubischen Wüste *Medemia Argun* Paul Württ., die Datteln, Früchte und Kerne vom Hegelîg, *Balanites aegyptiaca* Del. und Beeren des orientalischen Wachholders, *Juniperus phoenicea* L.

Was den Hegelîg anlangt, so darf ich den sonderbaren Zustand, in dem sich ein großer Teil der aus altägyptischen Gräbern stammenden Kerne

---

1) Bulletin de l'Institut égyptien II. Série. Nr. 3. 1882.

befindet, nicht unerwähnt lassen. Sie zeigen einen, mittels eines scharfen Instrumentes gemachten Einschnitt, der die innere Höhlung sehen lässt.

Die Beeren des Wachholders sind vollkommen erhalten und zeigen die verschiedenartigsten Größen. Sie haben 9 bis 17 mm Länge und Breite und enthalten stets nur drei Samenkörner. Die großen Exemplare übertreffen an Größe Alles, was wir von den Verhältnissen der Beeren von *Juniperus phoenicea* L. kennen. Parlatore hat (in DC. Prodr. XVI. 6. p. 486) die Größe von 8—14 mm als Grenzen angeführt.

Zahlreiche alte und neuere Schriftsteller haben sich mit historischen, linguistischen und mythologischen Fragen betreffend den Wein bei den Völkern des Altertums beschäftigt und es ist bekannt, dass die Kultur des Weinstockes und die Weingewinnung in Ägypten bis in die ältesten Epochen hinaufreicht.

Man findet den Weinstock häufig auf den bildlichen Inschriften an den Mauern der alten Tempel und Gräber dargestellt. Weinbeeren hat man oft unter den Totenspenden nachgewiesen, Weinblätter aber fand Schiaparelli zum erstenmal in den alten Gräbern.

Die Exemplare, welche ich untersuchen konnte, waren in kleinen Päckchen zusammengeschichtet und zum Teil verfault, enthielten aber auch Überreste und manchmal vollständige, gut erhaltene kleine Blätter, so dass ich dieselben aufweichen und loslösen, ausbreiten und für die Sammlung des Museums präpariren konnte. In der Form weichen diese Blätter zwar nicht von der jetzt in Ägypten kultivirten, meist völlig kahlen Art ab, doch sind sie an der Unterseite mit einem Filz von weißen Härchen bedeckt, was ich bei den mir bekannten einheimischen Varietäten nur einmal in Oberägypten bei der Stadt Achmim beobachten konnte. In der entlegenen Oase Farâfra hat übrigens auch Prof. Ascherson, wie er mir nachträglich mitteilt, Weinreben mit unterseits dicht behaarten Blättern beobachtet. Die in den Gräbern häufig gefundenen Beeren lassen nach den Unterschieden, welche ihre Samen nach Zahl und Form zeigen, darauf schließen, dass die alten Ägypter verschiedene Rassen kultivirt haben, deren Identität mit den modernen noch nicht nachgewiesen ist.

Ein einzelnes Samenkorn von *Moringa aptera* Gärtn. (*M. arabica* Pers.) die Behen-Nuss, fand sich zwischen den von Dra-Abu'n-Negga herstammenden Gegenständen. Der von den Arabern Jesser genannte Baum findet sich sehr häufig in den Thälern der östlichen Wüste der Thebais. Ich erwähne diese Thatsache mit dem durch die vorhin erwähnten Umstände nötigen Vorbehalt. Vielleicht gehörte dieser Same auch zu den Totenspenden; da indessen die Einwohner Oberägyptens auch noch heute viel Behen-Öl gebrauchen, könnte er ebensogut von modernen Wohnungen herstammen. Die *Moringa* ist die *Myrobalanus*, von der Plinius, XII. 46, einige Einzelheiten über die Verbreitung und das aus dem Samen gewonnene Öl angiebt.

Eine merkwürdige Übereinstimmung mit einem früheren Funde zeigt ein Kranzfragment, welches SCHIAPARELLI in einem schon vor ihm ausgebeuteten Grabe bei Scheich-Abd-el-Qurna gefunden hat. Dieser Rest hat genau die gleiche Zusammensetzung wie die Kränze, welche die Mumie von Amenophis I. zierten; dieselbe wurde im Jahre 1881 in Dêr-el-bahari aufgefunden und die Totenausstattung ist vermutlich in der Epoche der XXI. Dynastie erneuert worden. Der Kranzrest SCHIAPARELLIS besteht aus Blättern der ägyptischen Weide (*Salix Safsaf* F.) und aus Safflorblüten, *Carthamus tinctorius* L. Dieselben sind zu kleinen Päckchen oder Sträußchen mittels Papyrusfasern und schmalen Bändchen eines feinen, rotbraunen Leingarns verbunden. Die kleinen Sträuße finden sich zwischen den Blättern, die als Agraffen dienten, eingeschaltet.

Andere von den zahlreichen Grabschändern, die sich in Theben folgten, mit Füßen getretene Kränze sind von SCHIAPARELLI in solcher Anzahl gesammelt worden, dass er mehrere große Kisten damit anfüllen konnte. Meistens sind es einfach aus den zusammengelegten Blättern von *Mimusops Schimperi* H. geflochtene Laubgewinde, die keine Blüten oder Teile von Blüten enthalten. Derartige einfache Gewinde aus verschlungenen Blättern scheinen für die griechisch-römische Epoche charakteristisch zu sein.

In Dra-Abu'n-Negga fanden sich unter den pflanzlichen Überresten einige Blütenköpfchen von *Chrysanthemum coronarium* L., einer Art, die heute nur noch an den Küsten des Mittelmeeres heimisch ist, die aber wahrscheinlich damals in den Gärten von Theben kultivirt wurde. Dieses *Chrysanthemum* ist schon mehrfach unter den alten Kränzen der griechisch-römischen Epoche gefunden worden, trägt also mit Recht den Namen, welchen LINNÉ dieser im Süden Europas so häufigen Art gegeben hatte.

Außer diesen augenfällig den Stempel der letzten Periode des Heidentums tragenden Kränzen förderte Herr SCHIAPARELLI auch andere zu Tage, die genau denen glichen, welche die im Jahre 1881 in Der-el-bahari gefundene Mumie der Prinzessin NESSI CHONSAU aus der XXI. Dynastie geziert hatten. Diese letzteren bestehen aus Blättern von *Mimusops* und Köpfchen der orientalischen Kornblume, *Centaurea depressa* M. B.

Ein Haufen Malz, oder besser gekeimter Gerste, welcher abgesehen von dem Funde der Mumie von KENT, auf die ich später zurückkomme, in Dra-Abu'n-Negga gesammelt wurde, giebt uns einen Beweis davon, wie wichtig den alten Ägyptern das Bier war, welches sie vortrefflich zu bereiten verstanden und dessen Geschmack alle von Ägypten handelnden Schriftsteller des Altertums, vor allen HERODOT, ARISTOTELES, STRABO, DIODOR, preisen.

Von den durch SCHIAPARELLI aufgefundenen Blütenresten, welche der alten Flora angehört haben können, sind besonders erwähnenswert 5 Köpfchen von *Sphaeranthus suaveolens* DC., einer Composite, welche in den nassen Orten Unterägyptens, sowie auch in Abessinien und am oberen

Nil wächst, die aber unter den Pflanzen der heutigen ober-ägyptischen Flora noch nicht gefunden worden ist. Einen neuen Beitrag zur alten Flora Ägyptens und zwar aus der Zeit vor der ismaëlitischen Epoche herrührend, liefert uns der Ampfer der ägyptischen Felder, *Rumex dentatus* L.; Herr Schiaparelli fand reich mit wohlerhaltenen Früchten besetzte Zweige auf dem Grunde jener bereits erwähnten Mumiengruft zu Dra-Abu'n-Negga.

Ein Grab beim Assassîf zu Theben hat dem italienischen Ägyptologen einen aus Stielen von *Allium* bestehenden Bund geliefert, welcher in vieler Hinsicht sehr interessant genannt werden muss. Dieses Bündel war in der Mitte mit einer Schnur aus Dattelpalmenblättern zusammengebunden und bestand aus Schäften mit Blättern, trug auch noch die Blütenstiele; es fehlten aber die Zwiebeln, welche wahrscheinlich infolge des häufigen Durchwühlens des Grabinhaltes zur Zeit der wiederholten Nachgrabungen sich losgelöst haben. Die das Bündel bildenden Stengel sind sehr zahlreich, sie zeigen eine Länge von 0,6 m und sind in der Mitte gebogen und gekrümmt, indem sie durch die Schnur zusammengehalten wurden. Wahrscheinlich war Zweck der Spende, *Allium* in Frucht für die Saat mitzugeben. Die Bestimmung der Art machte verschiedene Schwierigkeiten, deren Bewältigung nur mittels zahlreicher Exemplare der verschiedenen Varietäten der kultivirten Allien möglich war.

Dr. Volkens, welcher seit 8 Monaten die Pflanzen Ägyptens vom anatomischen und physiologischen Standpunkte aus untersuchte, hatte sich mit mir bei den Nachforschungen über das zweifelhafte *Allium* vereinigt, indem er den Bau der Stengel und Blätter mikroskopisch untersuchte. Er kam schließlich zu dem Ergebnis, dass diese Pflanze, deren Blätter am Rande dicht mit Zähnchen besetzt sind und daselbst vermittelst einer unterseits hervortretenden Leiste wie gerinnt erscheinen, dem Knoblauch, *Allium sativum* L. angehört. Die Anatomie dieser Blätter weicht allerdings einigermaßen von dem heute bei Cairo kultivirten Knoblauch ab; doch kommen Exemplare, die Prof. Ascherson aus den Oasen mitbrachte, der antiken Pflanze nahe. Auch Prof. Magnus, dem ich von dieser Pflanze gleichfalls Proben übersandte, hat sie, wie ich nachträglich erfuhr, als Knoblauch erkannt.

In einem der Gräber von Dra-Abu'n-Negga entdeckte Schiaparelli außerdem drei Päckchen von 10—12 cm Länge, die aus Stielen und Blättern desselben Alliums bestehen, sie sind in Gestalt eines Knäuels gewickelt und mit aus Dattelpalmblättern dargestellten Bändern zusammengebunden.

Der Knoblauch wurde auf den Märkten der alten Ägypter, vermutlich in dieser Form feilgeboten.

Diese Entdeckung beweist uns eine Thatsache, welche für die Kenntnis des ägyptischen Kultus in Bezug auf geheiligte Pflanzen von höchster Wichtigkeit ist und besonders dazu dienen dürfte, uns verschiedene von griechischen und römischen Schriftstellern gemachte Anspielungen in Betreff derartiger Pflanzen zu erklären.

Die noch jetzt in Ägypten kultivirten Alliumarten, die Zwiebel, *Allium Cepa* L., den Lauch, *A. Porrum* L. und den Knoblauch, *A. sativum* L. finden wir zuerst in Verbindung mit Ägypten im IV. Buch Mose erwähnt (Kap. XI). Der Knoblauch und die Zwiebel sind hier mit den hebräischen Namen bezeichnet, welche den heutigen Benennungen im gewöhnlichen Arabisch entsprechen. *Bezel*, in der Mehrzahl bezâlîm und schûm, in der Mehrzahl schûmîm entsprechen dem bassal und toûm unserer Tage. Nur der Lauch, im hebräischen chazîr, im arabischen kurrât genannt, erscheint unter anderem Namen. Zwiebeln und ähnliche Dinge spielen eine große Rolle bei der Darstellung der Spenden auf den Wänden der alten Tempel und Gräber. Sie erscheinen da neben Feigen und Sykomoren, Kürbissen und Melonen, Granaten und Weintrauben, Lattichen und Küchenkräutern.

Von der Überfülle dieser Erzeugnisse ägyptischer Gartenkultur und von dem großen Verbrauch derselben bei den Alten führen alle Schriftsteller seit Herodot zahlreiche Beispiele an, aber erst durch Plinius, der folgenden lakonischen Satz an die Spitze des 32. Kapitels seines XIX. Buches setzt:

Allium cepasque inter deos in jurejurando habet Aegyptus

wissen wir, dass die Ägypter den Lauch und die Zwiebeln anriefen, wie Namen ihrer Götter, wenn sie schworen. Auch Juvenal, der Pessimist, spottet über das Volk, dessen Gottheiten im Küchengarten wüchsen:

O sanctas gentes, quibus haec nascuntur in hortis
Numina!

V. Hehn giebt in seiner Arbeit über die kultivirten Pflanzen und die Haustiere (p. 159—171) eine gründliche, kurze Inhaltsübersicht der zahlreichen Stellen, welche die griechischen und römischen Schriftsteller den Zwiebeln und verwandten Gewächsen gewidmet haben [1]).

Nach A. de Candolle, welcher alle Schriftsteller zu Rate gezogen hat (Orig. p. 352), stammen der Knoblauch und die Zwiebel aus den Regionen des westlichen gemäßigten Asiens, wo auch der Wein seine Heimat haben dürfte [2]).

Da die Kultur dieser Arten sich in das Dunkel früher Zeiten verliert, st man versucht zu glauben, dass schon mit dem ersten hamitischen Ein-

1) An den alten Zwiebelkult knüpfen sich übrigens auch bei den heutigen Ägyptern, gleichviel ob Mohamedaner oder Christen, noch Gebräuche, denen zufolge man diesem Gewächs eine gewisse übernatürliche Kraft zuzuschreiben scheint. Man hängt über den Thüreingang ein Zwiebelbündel auf, nachdem eine Zwiebel zuvor auf der Schwelle zerschnitten und ihr Saft auf dieselbe geschmiert wurde. Dieser mit besonderer Vorliebe am Tage des Frühlingsfestes (Schem-en-nessîm) geübte, in verschiedenen Landesteilen vorkommende, wenn auch nicht allgemein beobachtete Brauch, soll Krankheit oder Unglücksfälle von der Wohnung fernhalten. Erkrankt einer der Hausbewohner, so wird das Zwiebelbündel erneuert.

2) Kolenati, Bull. de la soc. imp. des naturalistes de Moscou 1846, p. 279.

fall in Afrika, dessen Ausgangspunkt das Euphratthal gewesen sein muss (ein Mittelpunkt der Entwicklung, welchen man gewöhnlich für die Spaltung der beiden Rassen, Semiten und Hamiten annimmt) von der Seite des Roten Meeres her in das Nilthal der Wein, die Zwiebel und der Knoblauch eingeführt worden sind.

Ein sonderbarer Fund ist in Theben unter der Aufsicht von Herrn Maspero gemacht worden. In Scheich-Abd-el-Qurna fand man in einem Grabe eine große Menge von Flachskapseln (*Linum humile* Mill.), welche man auf 8 Ardebs (fast 15 Hektol.) schätzte. Man hatte dort also eine Vorratskammer der noch heute als Fasern und Öl liefernde Pflanze in Unterägypten kultivirten Art entdeckt, einer Pflanze, deren Früchte sich oft zwischen den Spenden in den Gräbern fanden. In Dra-Abu'n-Negga entdeckte der unlängst verstorbene Mariette in einem Grabe der XII. Dynastie eine mit Flachskapseln angefüllte Vase; trotz des ungeheuren Zeitraumes hatten sie kein verändertes Aussehen erhalten. Der Flachs wird heute in Oberägypten nur in beschränkten Bezirken kultivirt. Die alte Vorratskammer kann sehr wohl aus einer dem Einfall der Ismaëliten vorhergehenden Epoche stammen.

Aber ehe ich diesen Bericht über die letzten botanischen Entdeckungen im Reiche der Toten schließe, bleibt mir noch übrig, über den mir merkwürdigsten Fund des Jahres zu sprechen. Araber, welche in den Gräbern von Scheich-Abd-el-Qurna Ausgrabungen machten, brachten Herrn Maspero eine völlig unversehrte Mumie mit ihrem Sarge. Nach der Aussage dieses Gelehrten lässt sich die Zeit, der die Mumie angehört, mit Gewissheit als die der XX. Dynastie annehmen.

Diese, einem Privatmann Namens Kent gehörige Mumie (der Name ist auf dem Deckel des Sarges angeschrieben) ist für uns von besonderem Interesse, da sie mit einer großen Anzahl Pflanzen geschmückt war. Als man den Sargdeckel abhob, bot sich ein eigentümlicher Anblick dar. Die Mumie war unter einer Menge langer Sykomorenzweige, welche noch alle ihre Blätter besaßen, kaum zu sehen. Die Zweige füllten den Raum zwischen der Mumie und den Sargwänden vollständig aus.

Die zahlreichen Exemplare, welche ich von diesen Sykomorenzweigen zur Verteilung an verschiedene Museen herrichtete, stehen an Schönheit der Erhaltung den besten unserer Herbarien nicht nach. Besser als alle anderen Überreste der alten Flora eignen sich dieselben zur Prüfung und aufmerksamen Vergleichung mit den Sykomoren der Jetztzeit. Sie weichen in nichts von denselben ab. Um den Hals trug die Mumie von Kent eine Art Kranz, aus gekeimten Gerstenkörnern bestehend, welche nach Art eines Schopfes, welcher durch die verfilzten Würzelchen zusammengehalten wurde, verflochten waren. Es ist wirkliche Malzgerste mit 5—7 cm langen Wurzeln, genau in dem Zustand, in dem wir dasselbe zur Bierbereitung gebrauchen.

Trotz der großen Anzahl alter und moderner Schriftsteller, welche über die Getränke der Ägypter und besonders über das Bier (zythus, ζύθος) geschrieben haben, von dem Herodot, Aristoteles, Strabo, Diodor, Plinius uns merkwürdige Einzelheiten mitteilen, hatte man bis jetzt dem Malz [1]) als Todtenspende keine Aufmerksamkeit zugewandt, und doch muss es oft gefunden worden sein, da die eben besprochene Entdeckung des Herrn Schiaparélli uns einen Beleg dafür giebt.

Für die Geschichte der Sitten und Gebräuche ist dies eine Thatsache von Bedeutung. In Centralafrika und Abyssinien genießen beinahe alle Völker dem Biere ähnliche Getränke, die aus den Samen kultivirter Getreidearten z. B. von Gerste, Durra, der *Penicillaria,* der *Eleusine coracana* und ähnlichen hergestellt werden; indessen sind die Abyssinier innerhalb des Nilgebiets die Einzigen, welche ebenso wie die Niam-niams und die Monbuttus, zu diesem Zweck nur in Malz übergegangene Körner gebrauchen. Die anderen lassen die zermalmten Körner nur gären.

Der interessanteste Gegenstand unter dem Leichenschmuck der Mumie von Kent war ein Gewinde, welches unter dem Halse im Halbkreise auf die Brust gelegt war; dasselbe bestand teils aus Blättern und zum Teil blühenden Zweigen des wilden Sellerie, *Apium graveolens* L., teils aus Blumenblättern und besonders klein ausgesuchten Blüten von blauem Lotus, *Nymphaea coerulea* Sav.; das Ganze war mit Papyrusfasern zusammengeflochten. Der Sellerie ist eine neue Erwerbung für das pharaonische Herbar im Museum von Bulaq. Wie viele Umbelliferen, welche nasse Standorte lieben, hat diese Art eine ungeheure geographische Verbreitung gefunden. In den gemäßigten Regionen der alten Welt kann man sie als kosmopolitisch betrachten. Zugleich ist sie eine der ältesten kultivirten Arten, was einigermaßen die Menge der Gartenvarietäten erklärt. Schon in der Odyssee wird sie unter dem Namen des σέλινον erwähnt. Theophrast führt sie Buch VII, Kap. 6 an und Plinius behandelt ausführlich ihre Eigenschaften. Dioscorides 3. 69 giebt die Kennzeichen an, wonach man die Varietäten unterscheiden kann. Die Pflanze, welche zur Anfertigung der Guirlande von Kent gebraucht worden ist, habe ich in prachtvollen Exemplaren für das Herbar präpariren können, da die Blätter unversehrt waren und sich sehr leicht aufweichen und ausbreiten ließen. Dieselbe gehört der wildwachsenden Art an, welche in Ägypten an nassen Orten, an den Ufern der Kanäle und unter dem Schatten der Bäume in den Gärten ziemlich häufig ist. Ich habe die Blätter, ebenso die Früchte, welche sich an den Zweigen befanden, genau zergliedert. Die völlige Gleichheit mit der heutigen Art stellte sich aufs Schlagendste heraus und die 3000 Jahre alten Sellerie-

1) Die lateinische Sprache hat keinen Ausdruck für Malz, während die alte griechische einen solchen besitzt, βύβη. Man behauptet, dass das Wort ζύθος für Bier vielleicht eine Ableitung des alten ägyptischen Namens sein könnte.

pflanzen haben genau das Ansehen des best erhaltensten Herbarexemplars. Was den alten Kultus bei Beerdigungen betrifft, so bietet dieser auf einer Mumie der XX. Dynastie gefundene Sellerie wieder einen neuen Anhaltspunkt für die Übereinstimmung mit den Griechen und Römern dar. Das ist schon das dritte Beispiel, welches ich anführe.

Die aus Gerstenschrot hergestellten Teige, welche als Opfer in den Gräbern niedergelegt wurden und an die die molae der Römer erinnern, sowie auch die daselbst gefundenen Bohnen (*Faba*), die auch von den Römern[1]) bei ihren Beerdigungen benutzt wurden, sind schon beschrieben worden. Der Gebrauch, welchen man bei den Griechen mit den Blättern des Sellerie bei den Leichenbegängnissen machte, ist in der griechischen Phraseologie erhalten geblieben; σέλινου δεῖται sagte man, d. h. er wird bald sterben; denn es war gebräuchlich die Gräber und Grabhügel mit Sellerieguirlanden und den Kopf des Verstorbenen mit einem Kranz zu schmücken, der oft aus den Blättern derselben Pflanze zusammengesetzt war. Bei den Römern erhielten nur diejenigen Toten aus Blüten und Blättern zusammengesetzte Kränze, welche solche im Leben als ehrenvolle Auszeichnung erhalten hatten; die alten Griechen jedoch gebrauchten dieselben ohne Unterschied.

Doch war der Gebrauch der Selleriekränze keineswegs nur an Leichenfeierlichkeiten gebunden. Plinius, Pausanias und Lucianus versichern, einer unabhängig vom anderen, dass in Achaja der Gebrauch bestand, die Sieger in den geheiligten Kämpfen von Nemea durch Selleriekränze zu ehren; Horaz erwähnt auch schon eines ähnlichen Brauches in verschiedenen Stellen seiner Verse.

Der Sarg von Kent enthielt auch noch einen Gegenstand aus dem Pflanzenreich, welcher die Existenz einer andern neuen Art für die alte Flora beweist. Da die Mumie ziemlich klein im Vergleich zu den Sargverhältnissen war, hatte man sie auf eine Rollmatte (storea) von zusammengeknüpften Zweigen gebreitet. Vielleicht bildete diese Rollmatte eine Art Tragbahre, auf welcher man die Mumie transportirte. Die Zweige waren zu lang gewesen, um in den Sarg zu passen, deshalb hatte man das Endstück der Rollmatte abgeschnitten und die Zweigstücke unter die Mumie gelegt. Diese Zweige stammen von der *Tamarix nilotica* Ehrb., dem Tarfa der Araber, einem der gewöhnlichsten Bäume Ägyptens. Herodot führt II. 96 die Art in Ägypten unter dem Namen *Tamarix* an und Plinius spricht an vier verschiedenen Stellen davon. Unter dem Namen *Brya*, von dem er die gleichbedeutenden Wörter *Myrica* und *Tamarix* anführt, erwähnt er (XIII, 37) diese Art unter den Sträuchern Ägyptens und Syriens, wo sie

1) Auf der Insel Sardinien hat sich dieser Brauch bis heute erhalten. Leo Benvenuti giebt in einem 1878 in Mailand publizirten Werkchen (Serenadas. Racconto sardo p. 34) die Einzelheiten folgendermaßen an: »Anche le cene mortuarie nelle quali i parenti, prima di bere, emittono lai prolungati, e servono ai nuovi venuti ova e fave, le ova e le fave in fatto, ab antiquo essendo consacrate ai morti.«

sehr verbreitet war und vergisst nicht, eine besondere Eigenschaft anzugeben, welche in einer überreichen Produktion von Galläpfeln auf ihren Zweigen besteht. Plutarch sagt in seinem über Alt-Ägypten so lehrreichen Werke über Isis und Osiris, dass *Tamarix* der Osiris geheiligt gewesen sei. In der heutigen Flora giebt es zwei baumförmige Arten von *Tamarix*, welche die Araber unter den Namen tarfa und athel unterscheiden; die letztere ist *Tamarix articulata* Vahl.

Zusätze nach brieflichen Notizen über neuere Gräberfunde.

Von G. Schweinfurth.

October 1886.

Prof. Maspero erhielt im Winter 1885—1886 eine große Anzahl (einige 60) kleiner etwa handgroßer Körbchen und Täschchen, welche zu Gebelên angeblich im Grabe des Ani, der XX. Dynastie angehörig, aufgefunden worden waren. Da er nicht selbst bei diesem Funde zugegen war, will er nicht für die Richtigkeit der Herkunft dieser Gegenstände einstehen, erklärt vielmehr die Annahme für zulässig, dass dieselben vielleicht einem der aus griechisch-römischer Epoche stammenden Gräber daselbst entnommen sein möchten. Die äußerst brüchige Beschaffenheit des Flechtwerkes deutet indes eben auf ein sehr hohes Alter; auch fehlten unter dem Inhalte der Körbchen die für die griechisch-römische Epoche besonders charakteristischen Opfergaben, wie namentlich Oliven, Mimusops u. dergl.

Das Material, aus welchem die erwähnten Körbchen und Täschchen geflochten sind, besteht durchweg aus Halfagras (*Leptochloa bipinnata*). Die Ränder sind vermittelst Schnüre aus gleichem Material zusammengenäht, um den Inhalt festzuhalten. Die taschenförmigen haben einen korbartigen Griff, an welchem sie etwa aufgehängt werden konnten. Um den Inhalt, d. h. die in den Körbchen befindlichen Opfergaben nicht herausfallen zu lassen, oder zur Vervollständigung der durch rituelle Vorschrift gebotenen Form, war außerdem ein jeder derselben oben mit einem Konvolut von jungen Sykomoren-Zweigen mit ihren Blättern zugestopft.

Der Inhalt der zu Gebelên aufgefundenen Körbchen und Täschchen bestand aus nachfolgenden Pflanzentheilen:

1. Zweigenden mit den Blättern von *Ficus Sycomorus* L.;
2. unreife und halbreife Früchte der Sykomore;
3. reife Beeren von *Zizyphus Spina Christi* L.;
4. Rhizome (Knöllchen) von *Cyperus esculentus* L.;
5. Beeren von *Cocculus Leaeba* D., einem in den ägyptischen Wüsten ausgebreiteten, noch heute häufigen, namentlich aber in Nubien sehr stark entwickelten schlingenden Strauche. Diese Art war bisher noch nirgends unter den pflanzlichen Gräberfunden vertreten gewesen;
6. geröstete Gerstenähren von *Hordeum hexastichum* L. und einzelne Körner. Prof. Koernicke, der die Art identificirt hat, teilt mir mit, daß diese Gerste einem gelinden Feuer ausgesetzt worden sein muß, was schon aus einigen angesengten Spitzen zu erkennen sei. Die Grannen fehlen. In ähnlichem Zustande sind Gerstenkörner bisher nicht unter den alten Opfergaben der ägyptischen Gräber aufgefunden worden.

   Prof. Koernicke hatte bisher daran gezweifelt, dass diese Art bereits im alten Ägypten vorhanden gewesen sei, da man an den meisten Angaben, die von *H. hexastichum* L. sprechen, zweifeln dürfe, auch wenn sie von tüchtigen Botanikern

herrühren. Was jetzt in Südeuropa und in Nordafrika gebaut wird, ist (ob alles? jedenfalls fast alles) nach Koernicke *H. vulgare* L. *var. coerulescens*;

7. zerfallene Weizenähren und einzelne Körner von *Triticum dicoccum* Schrk., die nicht geröstet worden sind.

   Prof. Koernicke, der diese bisher noch nicht in Ägypten, weder dem alten noch dem neuen nachgewiesenen Art bestimmte, hat vorläufig die betreffende Varietät zu *var. farrum* Al. gehörig erklärt.

8. Strohhäcksel von Weizen und Gerste. Außerdem befand sich unter den von der genannten Fundstelle herrührenden Opfergaben auch ein offenes Körbchen aus Halfagras, dessen Boden mit Nilerde angefüllt war, in welcher noch die unteren Teile von Weizenähren steckten, die seiner Zeit aufrecht im Körbchen stehend auf diese Weise befestigt waren.

Die von dem großen Gräberfunde 1881, von Der-el-bahari herrührende Mumie der Prinzessin-Priesterin Nessi Chonsu ist im vergangenen Juli im Museum zu Bulaq aus ihren ursprünglichen Binden enthüllt worden, wobei sich verschiedene interessante Funde ergaben.

Zunächst fand sich eine Art Rollmatte (Storea) zur Ausfüllung gewisser Teile der Umhüllung verwandt, die aus halbirten Schäften des *Cyperus alopecuroides* Rottb. (= *C. dives* D.) zusammengesetzt war. Dr. G. Volkens hat die Anatomie dieser Schäfte studirt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß sie nur einer Art der genannten Gattung angehört haben können. Da die genannte Cyperusart den Form- und Größenverhältnissen der die Rollmatte darstellenden Schäfte entspricht und noch heutigen Tags, namentlich in der Provinz Fojum vorzugsweise zur Herstellung von Matten dient, so bleibt kaum ein Zweifel über die Richtigkeit dieser Bestimmung.

Nachdem die Mumie der Nessi Chansu völlig freigelegt worden war, gab das Gesicht einen wunderbar vollkommenen Grad der Erhaltung zu erkennen. Augen und Mund waren mit je einer Zwiebelschale verklebt, die sich ablösen ließen, um einer genauen Untersuchung unterzogen zu werden. Dr. Volkens hat dabei konstatirt, daß der anatomische Bau der erwähnten Pflanzenteile durchaus demjenigen von *Crinum* entspreche. *Cr. Tinneanum* Ky. P. schien ihm indes von jedem Vergleiche mit der fraglichen Art ausgeschlossen; was aber die Identität der untersuchten Stücke mit dem im südlichsten Nubien und in der oberen Nilregion, sowie in Abessinien sehr häufigen *Crinum abyssinicum* H. anlangt, so war sein Ergebnis vorderhand noch kein endgiltiges, wenn auch nicht gegen eine solche Annahme sprechend. Die im allgemeinen Habitus der *Amaryllis vittata* nahe stehende letzterwähnte Art dürfte zu dem in den hieroglyphischen Inschriften eine so hervorragende Rolle spielenden Zeichen des Südens (RES) den Vorwurf geliefert haben, eine Vermutung, welcher bereits vor Jahren unser großer Ägyptologe R. Lepsius seine Zustimmung erteilt hatte.
